

FF MESSITSCH



DIE ULTIMATE NACHLESE '88!

nummer:

7

IN DIESEM HEFT



KULTUR

- SUBKULTUR: NEW AGE-STRIPS-SEITEN 3 + 22
- KULTURREPORT: DA IST MUSIK DRIN-SEITE 11
- DER ABGESCHLOSSENE ROMAN: JEFF-SEITE 15

AUSLAND

- BRÖTZMANN TRIEB'S IM ZELT-SEITE 19
- BIBI BRAGG VERSUS FRIEDRICH FRIEDRICHSEN-SEITE 9

WIRTSCHAFT

- WINTERWIRTSCHAFT: M.D.P. STEHT IM REGEN & LAUSCHT EINTÖNIGEM RAUSCHEN-SEITE 5
- SAUWIRTSCHAFT: FIRMA IN RÖDERAU-SEITE 17



BONELLA
BÖSE
BOHNEN

**An das schöne Design werden
Sie sich gewöhnen.**

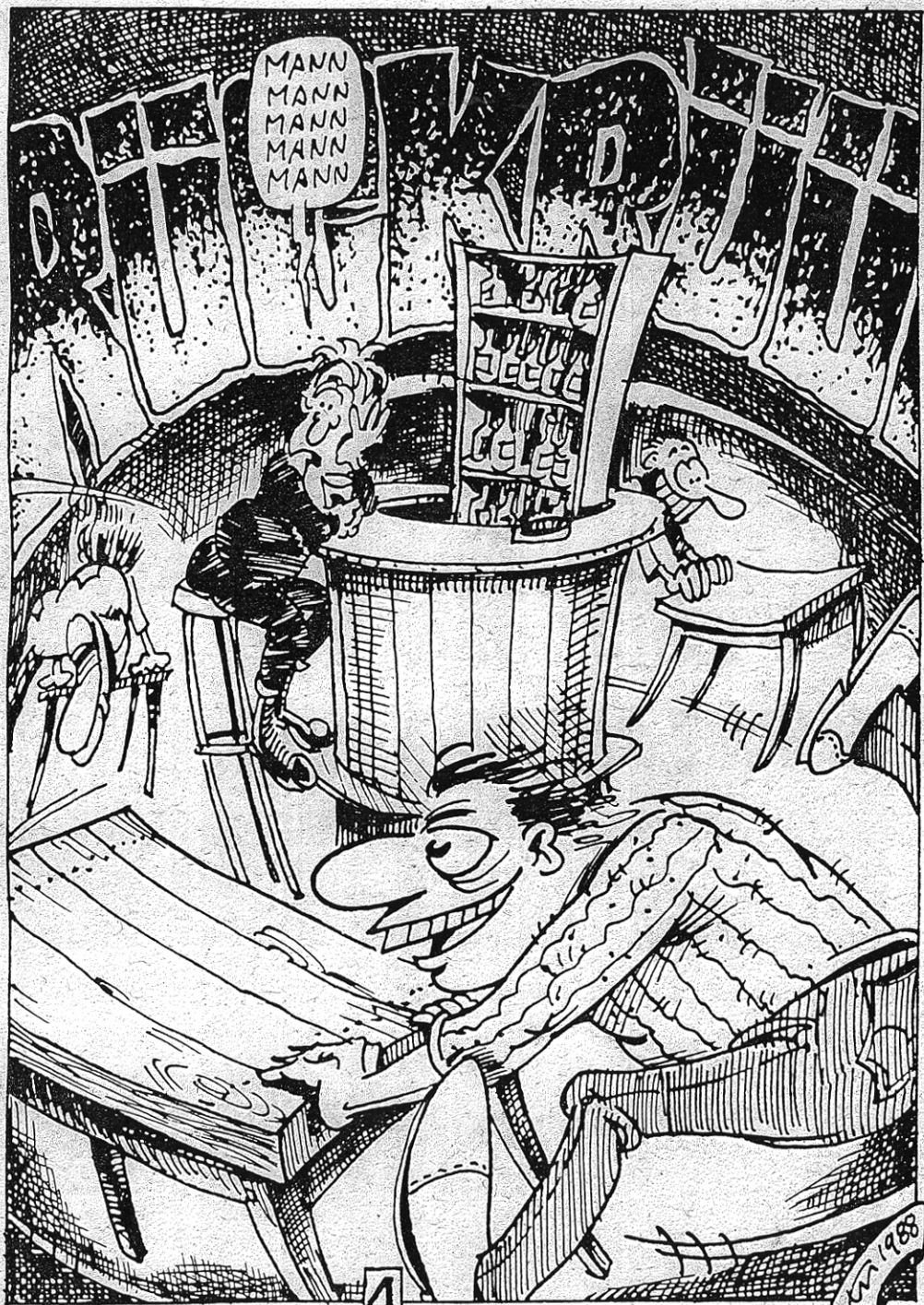
Log-out von
SCHWARZWEIL UNTER
den strengen Blicken
vom "Chafchen".

NEUHAUSE

GESTALTUNG: SCHWARZEL IDEE & TEXTE: ROCCO

DIE SPIRITISTISCHE SITZUNG...







★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★

REGENZEIT (EIN WINTERBERICHT)

1. Ist die DDR ein Entwicklungsland?
Die meisten Bands, die ich mag, proben illegal in Abrißhäusern ohne Öfen und Klos. Fast jeder Musiker den ich kenne, hat ein chronisches Einbruchstrauma, da es noch immer keine vernünftige Versicherung für Equipment gibt. Der kleinste Auffahrunfall kann zum Tod einer Backline führen (und damit zum Tod einer Band). Die Szene muß weiterhin ohne legalen Kassettentransfer auskommen, ohne professionellen Management, ohne ernstzunehmenden Service für Instrumente und Anlagen, ohne Manzines (außer diesen), ohne selbständige (Amateur)-Rockbüros, die sich von der Werbung bis zur Koordinierung von Gigs und Tourneen samt Autobeschaffung, um alles mögliche kümmern könnten. Ich will auch nicht quälen, die Liste ist endlos: (Milden Sie weitere Fortgruppen mit "ohne"). Trotzdem sind auch 88 wieder Dutzende neuer Bands wie Raketen aus der Heden geschossen: Regenzeit in der deutschen Rocksteppe. Die vitalsten Gewächse halten sich vacker und bilden mit den Vorjahresreserven eine Fraktion, die mein Radio manchmal "die anderen Bands" nennt. 88 war das Jahr der großen Präsentierer, Veranstalter und Funktionäre, die noch vor 5 Jahren einen Punk für eine optische



Täuschung hielten, machten den Geldbeutel und die großen Hallen auf. Es darf gepogt werden und anderes mehr. Und es gab massenhaft Livenmusik.

2. Was hab ich mir gemerkt?

Ich hoffe, niemand erwartet jetzt einen kompletten Lagebericht. Nicht alles was ich 88 gehört habe, ist der Rede wert. Außerdem ist die Situation vollkommen unklar, (s. oben) so daß ich keine Lust hab, an dieser Stelle auf den Bands rumzuhacken, die Kopf und Image eh für alles hinhalten müssen. Wo ich's trotzdem mache, bin ich sicher, es gibt reichlich Gegenstimmen.

Verstärkung an der Gitarrenfront: BIG SAVOD, MÜLLER BEAT: sauber und sanft, "wir sind nicht angepaßt und trotzdem angenehm" - Tosters alte Devise hat Hochkonjunktur. Etwas rabiater: DIE LETZTEN RECKEN (gibts schon länger, ich weiß), TAUSEND TONNEN OBST, und d.: eine Berliner

Großfamilie wartet auf mit "positiven Projekten" (Zitat Wiko): TINA HAS NEVER HAD A TEDDYBEAR; DIE 3 VON DER TANKSTELLE COLD STEP (+), FIAT CAT DRIVE A JET, ein dickes Musikpaket zum abfeiern, gegen die Langeweile der Eiszeit, die nicht kalt genug ist, um die Kids zu erschrecken.

Jimi H. ist auferstanden. Sein 2. Leben verbringt er wieder an der Klampfe: STEPHAN BIENEK (ELECTRIC GIPSY). Das schönste an diesem Trio ist die Besetzung: Conny Bauer, das Posaunengenie am Baß und Klaus Selinke, grauhaarig hinter den Trommeln. Die alte These - trau keinem über 30 (Muggen?) - scheint widerlegt. Es gibt ein paar musikalische Tabus, die ich akzeptiere. Eines davon: vorsätzlich verzerrte Baßgitarren. D.U. hats gebrochen. Das Trio ist in Gerard Philippe an einen Abend vom Gerücht zur Kultband aufgestiegen: nach einer Stunde depressiven Lärm, Gitarrenfeedback und Muschelgesang war das Publikum wie verzaubert. Ich war längst an der Bar.

DIE SKEPTIKER haben abgeräumt, und sind bei allen Freunden schneller Fußschißmusik zum Liveliebling des Jahres geworden. Mal abwarten, wie lange der Boom anhält, mir war's bald ein bißchen zuviel: wo ich auch hinging, die Skeptiker waren schon da. Ihre 1. Kassette ist solide und etwas schüchtern. Ich hoffe, auf's nächste Tape kommt mehr Druck und Geräusch. Für Hardcore-Eleven gilt der Grundsatz: Lärmen, Lärmen, nochmals Lärmen. Sonst wird's vielleicht nur Weichcore.



Den ersten Profieinstieg in diesem Fünfjahresplan machten DIE ANDEREN. Ich will nicht unken, ob das ihren Ausstieg aus der Szene bedeutet - uns alle wird die Geschichte richten. Zur Zeit sind sie jedenfalls noch immer die raffiniertesten Tanzkonkurrenzen unseres Landes. Auch ist eingestiegen mit KNEBELTAT NR.

22, der Antisampler für jeden Samplerfreund; ein peinliches Produkt, daß ohne PFEILIG B kaum zu verkraften wäre. Es sind schon genug Witze über das Thema gerissen - denn noch ist die Scheibe restlos verkauft. 3. Was mich interessiert?

HERR BLUM ist explodiert, für mich die Entdeckung des Jahres: ein Vollblutgitarrist kämpft sich mit Stimmbändern und Metallgeräusch durch einen Dschungel aus Rhythmus- und Geräuschbändern. Das Resultat ist hochkonzentrierte Ganzkörpermusik in atemberaubender Qualität. Live tritt Gitarrist Thomas Wagner gemeinsam mit seinem Vater (!) auf, der mit Pinsel, Farbe, Händen und Füßen auf seinen Sohn reagiert. Die Performance der beiden lebt durch ihre streng kontrollierte emotionale Kraft; statt Verzerrung und luftleerer Artistik gibt es klar strukturierte Songs mit spannenden Texten neben genau kalkulierten experimentellen Passagen. Ich habe beobachtet, wie selbst Leute, die

mit derlei Geräuschereignissen sonst nix am Hut haben (wollen) fasziniert waren bis zum Schluß (90 min.). Das Duo ist fast aus dem Nichts aufgetaucht und hat derzeit enorme Schwierigkeiten Gigs zu bekommen (Unbedingt buchen!). Ein Tip für jeden, der Rockmusik mag, die intellektuell und nicht langweilig ist: DER WUND UND SPRITZKOPF, 6 Spätachtundsechziger mit einer Schwäche für Postpunk und Pere Ubu. Vor einem Jahr klangen die Köpfe live noch sehr verkrampft. Das hat sich deutlich geändert: gute Texte und geile Grooves, gekoppelt mit originellen Arrangements, skurril und sensibel. Das Triumphas der Band ist ihr Saxophonist: Heiner Reinhardt, nach Diezner der schärfste den ich kenne. Seit Oktober bibb's in Berlin eine neue Veranstaltungsreihe: BLANKO-



Rock heißt: Ran ans Leben.

CHECK. Dort hat jeder die Chance, ohne Einstufung akustische Experimente vorzuführen, egal ob Oper, Dancefloor, Precmetal oder Blockflötenkonzert. Das Projekt ist ein Versuch aus dem Teufelskreis des Euphorischen herauszukommen, wo immer nur fertige Acts serviert werden. Stattdessen will die Check-Mannschaft an der Basis einhaken, wo Ideen und Konzepte noch nicht totgeriffelt sind; außerdem sollen Leute dort ins Gespräch kommen, Geräuscherzeuger aller Fraktionen, die sonst kaum Notiz voneinander nehmen würden.

Was hat mich frustriert? Vor allem viel, aber vor allem eins: TEUREN DENK hat sich aufgelöst. Ihr könnt von denen halten was ihr wollt, Fakt ist: mit Fritz Hickert und Leo Lorek sind ein geniales Song-Schreiberteam aus dem Land. Beist mir mehr als 5 Leute hier, die wirklich a) gute Texte schreiben, b) originelle Melodien entwickeln und c) ihre Stücke auch noch exzellent arrangieren und über die Rampe bringen können.

Was weitere Produkte aus diesem Hause sind gleich mitgestorben, ohne überhaupt richtig bekannt zu werden: FETT und LA DEUTSCHE WIRA. Die Nachfolgeprojekte der Kopflosen Restband sind bisher - ein schwacher Trost: BRUT und GRAMM 5.

Was sonst noch so passiert? Besser geworden: DIE KATZEN (und schneller) geworden: DIVISION. Schlechter geworden: KASCH- (wenn man vergleicht mit 85); ORNAMENT UND VERNE- CHEN - treten jetzt

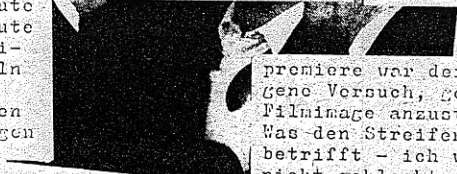


Kann man uns Publikum nur Schunkelliede und Trallala erobern?

Manchmal als LOCAL MOON auf; für meinen Geschmack ist da - trotz Emulator - ganz schön was abhandeln gekommen. Größenwahnsinnig (geworden?): NEW AFFAIR, mit denen gehts mir wie mit Dalí: bildern: tolle Farben, absolute Perfektion - aber irgendwie gehts mich nichts an. Dennoch - ich respektiere die Leistung. Kultband geworden: FEELING B. Unsicher geworden: DAS FRIDE ORCHESTER, die grauen Experimentaleminenzen. Ich

hätt sie gern mal wieder live gesehen, die waren aber nicht aufzufinden, oder ich habe verpennt. Die spannenden Gigs 1988 waren Importe: CASSIUS in Feb. in Berlin; DER KANN IM FAHRSTUHL von HEINER GORDELS, mit Arto Lindsay, Fred Frith, Holger Hiller etc. und CASPAR BRÜTZMANN, beides in Leipzig. (Wart ihr wenigstens da? - Natürlich - die Red.) Für mich das amüsanteste Inlandkonzert: FEELING B im Kino Colosseum. Ihr Antigig zur Film-

Auch dieses Publikum wird erobert sein und nicht nur eine mit Schu-



ager im Pausengespräch mit dem ule Hans-Peter Minetti und den

premiere war der gelungene Versuch, gegen ihr Filmimage anzustupern. Was den Streifen selbst betrifft - ich will ihn nicht schlechtmachen - er hätte besser sein können. Ich hab mich nicht gelangweilt. O. Was lag auf meinen Plattenteller? Importe: Lauter altes Zeug. Alle meiner 80'er Lieblingscheiben sind nicht von 88, mit drei Ausnahmen: FIXIES (SURFER ROCA), PERE UBU (THE TENDENT YEAR) u. DINOSAUR JR. (BUG). Und aus dem Inland?: FORGET IT, wie der Skeptiker sagt.

Weiter so!



Heinz O. Ponesky Oram: (linkes maro Danz

L.B.P. "Der wippende Fuß"

rmann, Conté

ragung liche les - e - ur?

Die Leistungskünstler, die durch die Kunst- und Kult-Öffentlichkeit ein Publikum wählt, das be- wusstsein, Kom- heit will und d - im Sinne en Fortschritts des Künstleri- n Originalität hohe fachlich- terschaft; und u: Haltung in- uf der 7. Ge- d hat Genos- sprüche deut- mn er von die zur öf- ung über das ltschaft, ihr ersen, die hlicher Kri- rung in un-

Safer sex, soccer
and socialism

Als Billy Bragg vor
reichlich 3 Jahren
das erste mal in
Leipzig auftrat, da
war er nur den ein-
geweihtesten der
Eingeweihten bekannt,
als eine der Independ-
ent-Entdeckungen des
Jahres. Folk-Punk
schwappte das Jahr
zuvor über die Briti-
schen Inseln. Und
siehe - es gelang, da
einem allein mit Gi-
tarre, Kofferver-
stärker und Gesang
ein Konzert auf die
Bühne zu stellen
(Alle Achtung, meine
Herren!). Und der da
sang, der sang uns
von den kleinen Mäd-
chen und der Monopol-
stellung der konser-
vativen Presse in
England. Und er sang
und spielte und spiel-
te und sang und als
das elfte Lied wie
das zehnte klang und
dies wie das neunte
und ..., da begann
auch in weniger van-
kelmütige Geister
der Schatten des
Zweifels sich einzu-
nisten. So war das
da mal als
das Leben noch frisch,
die Haare kurz und die
Erektionen Dauergast
in den heimischen Mo-
sen. (Die unendlichen
Variationen zum Gene-
ralthema "PUCK" in
den Bragg'schen Tex-
ten als kleinster ge-
meinsamer Kenner.)
Da aber Zeit gewöhn-
lich gut informierten
Kreisen zufolge auch
gleichzeitig Verände-
rung in sich birgt,
vollte ich es noch
einmal auf einen Ver-
such ankommen lassen.

(Bragg im Sonderganz-
tag am 13.11. in
Leipzig - Eine Lut-
ritzsch d.r.)-Tja,
was soll ich sagen,
Zeit ist Veränderung
(q.e.d.), in gewis-
sen Sinne zumindest.
Erstens: falls
Billy-boy vorhat,
sich in altgewohn-
ter Manier auf die
Bühne zu stellen
und draufloszuspie-
len, bedarf es
wohl einer ganzen
Reihe seiner stärk-
sten Freunde, die
hilfreich Hand an
das Equipment legen.
Desweiteren scheint
Herrn Bragg spätes-
tens mit den House-
martins zu Bewußt-
sein gekommen zu
sein, daß es nicht
reicht, nur den un-
beugsamen Kämpfer
herauszukehren, son-
dern das Spaß oben-
so gefragt ist.
Oder um es mit ei-
nem von ihm formu-
lierten Postulat
wiederzugeben:
safer sex, soccer
and socialism.
Das Konzert begann
wie gewohnt als
Solopart mit einer
viertelstündigen
Anfangsoffensive,
die mit der Zeit
in die Jahre kam
und nach ca. einer
knappen halben
Stunde in die be-
reits bekannte Mo-
notonie einmündete.
Doch ehe man gänz-
lich in das Reich
des Schlafes und
der Träume hinüber-
gedämmert war, er-
schienen - oh Wun-
der - zwei weitere
Musiker(in) auf der
Bühne und sorgten
am Paß und Piano
(wechselseitig Klar-
inette) für deut-
lich Belebung. Die

Europa blickt erwartungsvoll
nach

BRAGG



eigentliche Überraschung des Abends aber war die Pianistin, eine lehrbuchgerechte Illustration des Adjektives "britisch", die mehr noch als durch ihr Spiel, durch die Art und Weise sich auf der Bühne zu geben (hüpfend u.ä.m.), zu überzeugen wußte. Billy Bragg and his Big Band - der zweite Teil des Programmes war eindeutig der bessere. Die vom Publikum geforderten Zugaben wurden bereitwillig gegeben. Apropos Publikum - einige Besucher waren anscheinend von der konzeptionellen Idee des Verzehrs auf ein Schlagzeug wenig oder überhaupt nicht begeistert und versuchten durch heftiges Mitklatschen in den Titeln dieses Hanks zu besichtigen. Überhaupt war das Publikum eher bunt gemischt und von denen, die üblicherweise derartige Veranstaltungen bevölkern, war kaum einer zu sehen, was für den schlechten Leumund spricht, den Dragg seit seinem letzten Leipziger Auftritt besitzt. Zwischen den Titeln gab Billy Dragg einzelne lockere statements von sich, in denen er Entertainerqualitäten offenbarte und die eher anekdotischen Charakter hatten und zur Weltverbesserung nicht unbedingt zu gebrauchen waren.

Der ganze Abend verlief insgesamt in einer lockeren, gelästen Atmosphäre, den Musikern machte es sichtlich Spaß zu spielen und das wirkt ja gewöhnlich ansteckend. Ja zum Schluß in den Zugaben, man sollte es kaum für möglich halten, wurde gar noch improvisiert. (Mit kleinen sympathischen Fehlabstimmungen und Mißverständnissen, Schnitzern und allem was dazugehört.) Nur singen, singen hat er immer noch nicht gelernt, doch wer wollte ihm dies zum Vorwurf machen. Derjenige, der frei von Schuld, werfe den ersten Stein. In Braggs Kommentaren wurde zudem deutlich, daß er einen guten Teil seiner Blauäugigkeit inzwischen abgelegt hat. Die Leute freuten sich, daß da einer den Mut fand, ihnen ihre Meinung zu sagen. Längst ist auch Dragg auf die Generallinie der neuen Linken in Westeuropa (Gorbis - the Hero of the western world) eingeschwenkt. Es bleibt festzustellen, daß alles in allem dieser Auftritt durchaus ansehenswert war. Man kann sich Billy Dragg ruhigen Gewissens wieder einmal anschauen, falls er jemals zu einer erneuten Einladung kommen sollte.

Anzumerken bliebe noch ein großer Wermutstropfen im Kelch gedämpfter Freude: die Person des Übersetzers. Ein impertinentes Arschloch, das eine Berliner Schnoddrigkeit angelegte Selbstdarstellung seiner wacker auf die vierzig schreitenden Jugendnähe als kesse, schmerbauchuntersetzte Sohle auf's Parkett zu legen versuchte.

Friedrich
Friedrichsen



B



für

Leipzig



Rock around the Flock

Man taugt auf. Die DDR befindet sich endlich in dem von uns erhofften Zustand, der Besserung nach langwieriger Krankheit; man hat den Eindruck – und darf ihn auch haben – es geht mit dem Kulturock im Ländel voran. Kein Grund zur Euphorie, aber einige Zeichen sind bereits gesetzt. Unsere kulturpolitischen Zeitschriften, selbst das ewig hinterherlaufende n.t.z., berichten über ansende Bands. Sicherlich, mindestens 5 Jahre zu spät, und so müssen sich die verantwortlichen Redakteure und Kulturfunktionäre die Frage gefallen lassen, warum erst jetzt. Endlich werden auch jene erreicht, die nicht wissen und vielleicht nicht wissen können, daß es eben nicht nur Formel 1 und die Charts gibt. Die Konzerteile sind desweilen übervoll. Selbst die Punkbands sind rehabilitiert worden und dürfen spielen, wo sie können (wollen). Der Staat duldet jetzt jene "Randgruppe", die man vor Jahren noch allzu gern in Kirchen und Keller verbannt hat. Mit den Skeptikern ist sogar eine Vorzeigeband entstanden, die vomögl. eines Tages um den Silbernen Bock spielen wird. Toi! Toi! Die Anderen sind Profis geworden, ihr Status ermöglicht es ihnen nun, ihren Lebensunterhalt vornehmlich mit Musik zu verdienen.

So sind zumindest Brot und Musik in einen Topf gefallen, was der Band professionelles Arbeiten sichert. Hier ist also mal ein erster Schritt getan; ob andere Bands davon profitieren können, bleibt abzuwarten. Zweifel sind berechtigt. Es ist zudem spekulativ, wieviele Gruppen überhaupst sich das Ziel setzen, Profis zu werden. Man will eben nur jene 100-Heckelchen haben, die unseren Rockern zum Zugeständnis wurden, und diese hatten es am Anfang wohl ebenfalls nicht gerade leicht. Wann Amiga ihr kostbares Vinyl für die Art, Division oder Kaschmir zur Verfügung stellt, dürfte durchaus nicht nur eine Frage der Zeit sein. Hat nicht jemand Lust, ein Label zu gründen? Probleme gibt's so wieso noch genügend (siehe Berlin-Bericht von M.D.R.), jeder, der die Szene kennt, weiß bescheid. Und schließlich, wenn sogar der brave Hauptmann Fuchs seine Riesenohren schützend um einen – sagen wir einmal "Halbpunk" (Pankhaus oder gar Punkhouse hieß er) – legt und obendrein seine Unschuld beweist, dann kann doch nur gratuliert werden. Glückwunsch! In Leipzig konnte man '88 leider keinen allgemeinen Aufwärtstrend beobachten, obwohl sich die IG Rock redlich bemühte.

72

Die IG darf ein eigenes Rockblatt herausgeben, welches aber aus für mich unverständlichen Gründen hartnäckig zensiert wird. Die Gemeinschaft gibt Bands, jungen und junggebliebenen alten Musikern die Chance, ihre Show zu zeigen, unabhängig von Musikstil und Einstufung. Hier fehlt jedoch Geld und ein professionelles Management, um die Möglichkeiten zu erweitern.

Was

Die Bands betreffend kann man und muß man der Art zuerkennen, daß sie unumstritten die Nummer 1 in L. sind. Die Band hat ihren Stil gefunden, was die einen gut heißen und die anderen als "festgefahren" bezeichnen. Nachdem sich die Gruppe Wedding Present in Berlin angehört hat, hat es Herr Gumprecht jenem Gitarristen gleichgetan und ließ seine Hand mit entsprechender Geschwindigkeit über die Saiten schwirren. Bei dieser Aktion wurden sich Schlagzeuger und Gitarrist nicht ganz einig und so fragte ich mich, musiziert der eine Thomas zu langsam oder ist der andere zu schnell. Ich will an dieser Stelle kein Urteil verkünden, da ich's weder mit dem einen noch mit dem anderen Thomas verderben will.

Daß die Band gern covert dürfte doch bekannt sein. Oder? Ihre zweite Kassette ließ an Qualität zu wünschen übrig. Bleibt der Band noch zu wünschen, daß bei den Aufnahmen für Kassette "Dry" im Tonstudio nichts schief läuft. Ob sie noch vom Thron gestürzt werden, vagt keiner zu orakeln. Die Überraschung des letzten Jahres sind die Tishvaisings. Ihr Debüt - einige haben sich vom Outfit des Trommlers irritieren lassen und sind vorzeitig gegangen, Pech gehabt - war eines der besten letztjährigen Konzerte im frostigsten aller Leipziger Keller. Mit ihnen gibt es endlich wieder eine Band, die mit Thomas Meitsch einen echten Frontmann als Sänger haben. Der Mensch muß mindestens einen Beutel Kellogs zum Frühstück einnehmen. Seine Dynamik überträgt sich auf die Band, die zu dem noch einen Gitarristen der Spitzenklasse hervorgebracht hat; sie bezeichnen ihre Musik als "Huntly-Beat" und spielen wollen sie für Leute, die gerne Whisky trinken und tanzen. Meitsch versprach mir, das Geheimnis, das um ihren Namen entstanden ist, in Meitsch zu enthüllen.

Es war da die Rede von Ein-Mann-tanz-auf-einem-Tisch-und-100-Leute-stehen-drumherum-und-rufen-SPRING. Keine Ahnung, was das soll. Eine Empfehlung an ihren Trommler: Go to Jazz! Reininghaus sind wieder unter dem Namen Real Deal auf-erstanden. Ihre Musik ist stark an die des New Wave Anfang der 80er Jahre orientiert. Ihre Vorliebe für Cure scheint offensichtlich. Dem Sänger, Kai Reininghaus, kann man mit redlichster Trostlosigkeit bescheinigen, daß seine aufgewandte Kraft, Robert Smith zu kopieren oder wenigstens einguter Sänger zu sein, vergebens war. Die Rhythmusgruppe schließt sich der Qualität ihres Sängers bedingungslos an. Ihren Sinn für Satire beweist die Band, wenn der Schlagzeuger einen schnellen Rhythmus trommelt und Reininghaus auf seiner Gitarre irgendein Soli zusammenwächst. Der Band kann man wenigstens bescheinigen, daß ihre Rock-Musik zumindestens die nachholbedürftigen Leipziger Frischlinge unter den Schwarzkitteln in Saal hält. Ende Sommer traf mich die Nachricht über die Auflösung von Mad Affair unangenehm, noch unangenehmer war es, ihre Auferstehung miterleben zu können. Die Band konnte in neuer Besetzung nicht ans alte Level anknüpfen.

Sagt
Obe
blauWaru
genoch
tollt
zei st.
tremden

Fui

Ihr alter (neuer) Sänger quälte erneut das Publikum mit seinem zähflüssigem Geleier. Zu allem Überfluß stellt sich neuerdings auch André Friedrich vor das Mikrophon, und von ihm ist ja bekannt, daß er nur volltrunken gut singen kann. Ob das ein Grund wäre, Alkoholiker zu werden? Sein Stil Gitarre zu spielen, zeugt von männlicher Konsequenz. Gut wie eh und jeh, meine ich, nur seine endlosen Riffs haben auf mich, Scheiße noch mal, eine nervtötende Wirkung. Warum kotzt die Band verlassen hat, leuchtet mir nicht ganz ein. Der Vorwurf, den man ihm ständig anhängt, er hätte nicht das nötige Feeling für diese Musik, halte ich nach wie vor für absurd (abgesehen einmal von "Lichenbleichsong"). Sein Nachfolger läßt es nicht an Dynamik fehlen, er trommelt noch um einiges härter als Rötz. Eine Trompete sorgt für viel unnötigen Lärm, und so erinnert die Band zum Teil an krächzigen Staaten-Underground. Der gute Rötz hat sich wieder seinen alten Posenfreund und candidatus musicæ Doni Zetti angeschlossen (oder umgekehrt).

So ist HerT.Z. wieder auferstanden, die im Januar ihr erstes Konzert (mit Horn!) feierten. Ich konnte nicht mitfeiern. Schließlich betrifft das schon den Leichtsichtszeitraum '89, was mir jede Kritik erspart. P.P. konnte ich zumindest nicht überreden, seine Meinung öffentlich und schriftlich zu äußern, ihm ist die Freundschaft zu HerT.Z. hoch und heilig. Alles beim alten geblieben, so hört man von kompetenten Leuten. Über Neurot gibt es nichts Menschenswerthes zu entäußern. Ihre Musik entspricht immer noch dem Gesagten in Lessitsch 4. Es ist nur schade, daß die Band ihr durchaus vorhandenes musikalisches Potential vergeudet. In Arbeitssachen auftreten und Jeder spielt mal jedes Instrument-Spielen, lockt heute kaum noch jemand vom Bier weg. Mein Statement zu Ende des Jahres '88: Ihr (Neurot) verdet Mick Cave nicht auffressen. Licht zum Pressen sind Chsar und die Spieler. Ländle-Rock vom Urvater und vom Sohne Roberto 'd Arroganno kolportiert. Wer den Texten etwas abgewinnen kann, darf sich im Fehlen jeglichen intellektuellen Defizits sonnen. Bleiben noch die Phantom-Bands; über die man in Leipzig gerne

mal spricht und lacht (letzteres ist gemein). Wäre vor allem Trying to beat a habit, die es während des ganzen letzten Jahres zu keinem Auftritt gebracht haben. Durch Querelen mit ihrem Proberaum und viel zu viel Technik verlor die Band schnell an Boden, der nicht aufzuholen war. Mit einer geplanten Kasset wurde es auch nichts, zu allem Übel hat der Gitarrist Jan Homann Leipzig auf unbestimmte Zeit verlassen. Vielleicht springt Andreas Falkenstein ein, aber ... Na ja! Limonaden-Disaster sind zu einem 2-Mann-Projekt zusammengeschrunpft, die man obendrein nicht sehen kann, weil sie sich hinter einen Haufen Technik versteckt halten. Alles Gute für die Zukunft, hältet durch, demnächst kommt Band-Aid-Privant. Daß Hartmut Lieber wieder in den Maferkasten saufen geht, statt sich der Publikum zu stellen, ist jämmerlich. Da hatten sich endlich ein paar gute Musiker aus einschlägigen Leipziger Bands aufgegriffen, die es den Berlinern nachahmen und neben ihrer Stammband eine Nebenvertragsquelle sprudeln lassen wollten, und prompt, wie könnte es auch anders enden, vom Trägheitsgesetz besiegt wurden.

Auch Kulturville (he Venus) sind in der Proberrunde zurückgekehrt. Nachden der eine (zweite) - Krieger zur Armee mußte, sprang der alte, der sie gerade glücklich überstanden hatte, wieder ein. Der vielkritisierte Bassist Olaf Krause (schöner Name) wurde von Mats abgelöst, der jetzt so mittlerweile in 10 Bands spielen dürfte. man kann die Band schon März/April '89 bewundern (vielleicht noch eher wie die Messitsch, in der ich das so schön angekündigt habe, eben diese). Ob sich ihre Musik allerdings etwas gewandelt hat, bleibt abzuwarten. Wir warten. Zum endgültigen Schluß will ich noch an die schon legendäre Session im Eiskeiler erinnern. Nachdem Ka(u)ltfront in vollem Pront gemacht hatte, brauchte man die Sau weder zu suchen, noch rauszulassen, was schon an sich eine Seltenheit ist. Nein, sie erschien persönlich in Gestalt eines betrunkenen A.P. aus L. (und das nicht nur wegen des Glas voll Pisse für die pogenen Lassen). Er schliefte entschlossen auf die Bühne, sang dort wie oben genannten Tier und nahlte sich letztlich auf gleiche Weise auf dem Boden herum. Begleitet ließ er sich von Musikern der Art (nur Holz war nicht da).

Selbst der Session-scheue Christoph - Insider nennen ihn bereits den Szenepi - war an jenem wunderschönen Abend gut aufgeleert. Von wundert's, daß sich auch der wiederum Session-geile Mats die Chance nicht entgehen ließ, mitmachte, und nach Leibeskräften sank. Und nicht zuletzt spielte Thomas Gumprecht eine Gitarre, die ich von ihm bis dato - auch später nicht - von ihm gehört habe.

Der Versuch, Irish-Coffee zu interpretieren, it became mixed J.C.

P.S.: Allen, die meinen, ich finde nur die Bands gut, mit denen ich persönlich befreundet bin, kann ich zustimmen, denn das sind die BESTEN!

Euer
Walther von der
Vogelweide

mazda



KUNSTLER-
TROHNATUR
NOL IN
GERMANIA

Loupe

DM 24.390,-*

Den Mazda 626 gibt es in der LX-Stufenheck-Version für DM 19.950,-* und in der sportlichen GT-Fließheck-Version mit 140 PS für DM 32.400,-* Metallic-Lackierung DM 390,-*

*Unverbindliche Preisempfehlung des Importeurs ab Auslieferungslager zuzüglich Überführungskosten.

LIEBE HÖRER!

IN DER REDAKTION
SIND BEREITS FÖNE
AUSFÜHRÜGEN AUF
DIE MESSITSCH-
SCHMOLLWERTUNG
EINGEGANGEN.

WENN IHR AUCH DER
MEINUNG SEID, DAS
WÜRD FÜR EINE
OBJEKTIVE EIN-
SCHÄTZUNG DES
LETZTEN JAHRES GE-
NÜGEN, SCHMEISST
EUERE WERTUNGS-
ZETTEL WEG!

ANSONSTEN: BRING
YOUR MESSAGE EIN
-SCHLEUNIGST.

DIE RED.

Computer Nächte

Jeffersons

Vielleicht ist es nur eine dieser Nächte mit zu viel Jasmin in der Luft. Ich könnte die Welt umarmen! Ich könnte sie umarmen, umarmen, umarmen. Draußen war es so dunkel, wie seit Wochen nicht mehr. Am Abend waren Wolken aufgezogen, ganz unerwartet, ins Abendrot hinein. Die schmale Sichel des Mondes war schnell verdeckt von diesen grauen Boten der Nacht. Als Marlene nach langem sich-Hin- und Herwälzens endlich zu schlafen schien, glomm die Bildwand ganz diffus anthrazitfarben, fast schwarz. Jefferson programmierte die Dunkelheit. Marlene träumte in dieser Nacht von einem Fixstern in der Galaxie 10 Tibitreum. Auf diesem Stern lebten nur Frauen. Die Frauen hatten die Gestalt von Pferden. Die Atmosphäre war türkisfarben und es roch nach geriebenem Kümmel. Einmal kam eine Frau auf sie zu, und zwar so nah, daß sie ihr das Türkis des Himmels nahm, und die Dunkelheit Marlenes Augen zu verbrennen drohte. Davon wachte sie auf und sah im trüben Nichts des Zimmers Jefferson sitzen. Er sprach mit der Bildwand. Auf der Bildwand lief eine Herde dunkelbrauner Pferde, und Marlene

U

15

erkannte in einem dieser Pferde die Frau, von der sie getötet worden war und schlief ein und träumte wieder von diesen Pferden und diesen Frauen.

Jefferson beugt sich zu ihr herunter und küßte sie wach.

Es war 10.00 Uhr. Die Wolken standen in einer, dem vorangegangenen Abend so ähnlichen Formation am Himmel, daß Marlene zunächst nicht wußte, ob sie überhaupt geschlafen hatte.

Doch dann roch sie den Tee, den Jefferson gebrüht hatte, und wenige Minuten später köpfte sie ihr Ei. "Ein Geschenk von Johanna", sagte Jefferson. "Hat die Gute sich herabgelassen ein Ei zu legen?" "Sie hat dir ein Ei gelegt", sagte Jefferson.

"Sie hat darauf bestanden, daß es für dich ist." "Es schmeckt jedenfalls einwandfrei", sagte Marlene. "Was waren das für Pferde, die du programmiert hast", fragte sie nach einer Weile. "Ich kann sie nicht mehr von mir trennen, sie sind zu sehr mit mir verbunden."

Jefferson. "Sie hat darauf bestanden, daß es für dich ist." "Es schmeckt jedenfalls einwandfrei", sagte Marlene. "Was waren das für Pferde, die du programmiert hast", fragte sie nach einer Weile. "Ich kann sie nicht mehr von mir trennen, sie sind zu sehr mit mir verbunden."

Jefferson. "Sie hat darauf bestanden, daß es für dich ist." "Es schmeckt jedenfalls einwandfrei", sagte Marlene. "Was waren das für Pferde, die du programmiert hast", fragte sie nach einer Weile. "Ich kann sie nicht mehr von mir trennen, sie sind zu sehr mit mir verbunden."

Jefferson. "Sie hat darauf bestanden, daß es für dich ist." "Es schmeckt jedenfalls einwandfrei", sagte Marlene. "Was waren das für Pferde, die du programmiert hast", fragte sie nach einer Weile. "Ich kann sie nicht mehr von mir trennen, sie sind zu sehr mit mir verbunden."

Jefferson. "Sie hat darauf bestanden, daß es für dich ist." "Es schmeckt jedenfalls einwandfrei", sagte Marlene. "Was waren das für Pferde, die du programmiert hast", fragte sie nach einer Weile. "Ich kann sie nicht mehr von mir trennen, sie sind zu sehr mit mir verbunden."

sie kam noch nicht von selbst auf die Bildwand.

"Riecht es eigentlich noch nach Jasmin", fragte Marlene. "Es riecht nach Tee", sagte Jefferson. "Und nicht mehr nach Jasmin?" "Nach Tee." Draußen brach der Regen übers Land, es donnerte und die Zeit verging wie in einem dieser hundert Jahre alten Filme.

"Hast du wirklich keine Pferde programmiert", fragte Marlene später, gegen Abend.

"Pferde?" "Ich habe Frauen programmiert, eine ganze Herde Frauen!"

Am Fensterbrett nahm die Ente platz, die Sonne fiel wie eine bunte Feder, grellrot und gelb, in den Wald hinein.

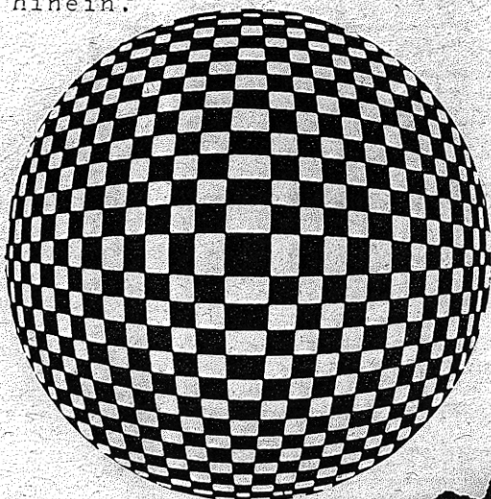
Am Fensterbrett nahm die Ente platz, die Sonne fiel wie eine bunte Feder, grellrot und gelb, in den Wald hinein.

Am Fensterbrett nahm die Ente platz, die Sonne fiel wie eine bunte Feder, grellrot und gelb, in den Wald hinein.

Am Fensterbrett nahm die Ente platz, die Sonne fiel wie eine bunte Feder, grellrot und gelb, in den Wald hinein.

Am Fensterbrett nahm die Ente platz, die Sonne fiel wie eine bunte Feder, grellrot und gelb, in den Wald hinein.

Am Fensterbrett nahm die Ente platz, die Sonne fiel wie eine bunte Feder, grellrot und gelb, in den Wald hinein.



WE'VE LOOSIN' OUR
MINDS IN ALCOHOL

facz vorweg: 25XII88 (I. Weihnachtsfcierstag - do u rememba) Die Firma in Röderau (das sbei Riesa) (das sbei Dräsdn) Saal siehe Eisenkella (selben klimatisch-klanglichen Bedingungen) Anlage siehe SERO-Mandel ('key, Pauls Zerrer ausgenommen) Da Firma schon in früheren Zeiten in Röderau gespült hat (vos liegt siehe oben), hatte alles so 'ne gewisse Wallfahrtsatmosphäre. ... und alle waren sie gekommen: all the young punx, all the young metal maniax, all the old Woodstockers und alle waren so voll ... Was würden wir ohne Alkohlsderteufel machen? Losgenga solltes eigentlich um 7, da die Veranstalter abern Haufen Kohle machen wollten, ließen sie die trinkwütige Bande schon fünfe ein, so daß es halbsex schon wie inner Hansatüte roch - kein Wunder, wenn ca. 500 wilde, schöne Menschen sich gegenseitig unter die spärliche Bestuhlung

saufen.

Ergo sah sich Firma um-
sex genötigt, anzufangen
... nur womit? Nunja,
ersmal gucken, dann mal
sehen - und siehe really
da: ein knäcke-2/4tel-
Takt, 'n Paul-Dauerton
und schon wogt der Saal!
Gut, POGT der Saal.
Nach dem ersten Musik-
fitzel war klar, daß es
völlig wurscht ist, was
aus den Boxen kommt. Ja,
und so klang es dann
auch. Ich weiß leider
nicht zu sagen, ob oder
wer die erste halbe Mu-
sikstunde am nächsten Mor-
gen noch in Erinnerung
hatte, aber das es nicht
viele sein können, das
weiß ich.

Tje, was gäbs sonst so
zu sagen. Wir, d. h.
The Tishvaisings, ver-
suchten auch noch unser
Glück mit der Anlage,
was zur Folge hatte,
daß sogar noch paar
Stehfeste einige Hopser
auf die Dielen brachten.
Der Rest schaute mit to-
ten Augen ins ewige
Nirwana. So 'ne ganze

halbe Stunde brachten
wir auch nicht zusammen,
da der Veranstalter ner-
vös wurde ... seine Zau-
berlehrlinge konnten mit
den Drinx, die er ihnen
verabreicht hatte, wohl
nicht so haushalten, wie
er sich das dachte.
Nach unserm letzten Rau-
scher hatte ich dann
das dringende Bedürfnis
den Saal zu verlassen, um
nicht den Leuten im Wege
zu stehen, die wie die
Fliegen aus den Stiefeln
rutschten.
Jetzt auf die Zielgerade:
Es wäre schade, wenn es
zur Regel würde, daß Fir-
ma-Konzerte als Bieraben-
de mit musikalischer Un-
termalung enden. Das ver-
dient eigentlich keiner,
weder Tatjana, noch ihre
stiefligen Verehrer,
denen es gut zu Gesicht
stünde, mal wieder 'ne
kleine Weg-Checkung zu
machen, denn für mich war
nach diesem Abend endlich
klar: punx really dead -
wie sentimental.

Wild im Zeit getrieben



... haben es Gaster Brötzmanns Massaker anlässlich der 13. Leipziger Jazztage. In allen Farben des Regenbogens, zuzüglich eines nicht unerheblichen Anteiles Schwarz, waren die Neugierigen gekommen, um den flüsternd weiterverbreiteten Mythos des Geheimtips mit der rauen Realität zu konfrontieren. Im Rahmen der traditionellen Verzögerung des Kon-

zertbeginns (Wer schon fünfzehn Mark Eintritt bezahlt, wird ja wohl ein bißchen Zeit mitgebracht haben!) wurde bereits beim Soundcheck klar, daß auch die hinteren Ränge keine Becinträchtigung durch schlechte Verständlichkeit zu fürchten hatten. Als es dann endlich losging, mußten die unmittelbar vor der Bühne Sitzenden sich in die, die Manege bedeckende Plane krallen, um nicht fortgeweht zu werden, während ihre Haare wild in der aus den Boxen kommenden steifen Brise wehten. Und auch sonst kam alles anders, als die Meisten es erwartet hatten. Am intolerantesten zeigte sich dabei die selbstausgerufene Avantgarde der Free-Jazz-Petischisten, die es sich nicht nehmen läßt, im eigenen Saft zu schmoren und die Glut unter den Kesseln, in denen sie sitzen,

eigenhändig zu schüren. Vielleicht war es aber auch nur die Dezibelzahl, welche ihnen den Staub leise aus den Bärten rieseln ließ. Ihr Auszug aus der Arena kam daher nicht unerwartet. Ich persönlich vermute ja, daß die große Zuschauerzahl, über die Hälfte der Plätze im Zirkuszelt waren besetzt, die

Musiker oder erschreckt hatte, und die das Ganze auf ein angesehenes, wie fataler "inverosimilitudine" schloß. Als die ganz hellen schon vorher kamen, und der ando-ber mit den besten Tönen bald zu hören war, tauchte Überschrift, mit Jazz hatte das Ganze wenig zu tun. Nichtsdestotrotz, für mich war es ein "Non-quant" des Festivals. Casper Leitzmann sagte uns, daß man mit einer Gitarre durchaus mehr anfangen kann, als nur seine Lieder zu täteln. Vor in Vorfeld oft gehörte bzw. gelesene (schöne) "Aufschreiben" Vergleich mit Jimi Hendrix: er-ber hier nie jedoch recht unglücklich ge-ührt. Vor stichtaltig-ge Leitzmann spielte weder "Gitarre" noch "Skript" noch mit den Händen. Leitzmann

brillierte mit virtuosem Spiel auf seiner Gitarre unter Verwen-dung nahezu aller tech-nischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in seinen Soli, versuchte jedoch unüberhörbar seinen eigenen Weg zu gehen. Die aufgrund des relativ beschränk-ten Instrumentariums der Rockmusik und der Art und Weise ihrer An-wendung sich geradezu zwangsläufig ergebenden Überschneidungen sol-lten nach Möglichkeit etwas differenzierter betrachtet werden, un-ter Vereinfachung allein der Einfachheit halber interpolierender Ver-gleiche. Nicht jeder

junge Mann, der seine Gi-tarre recht gerne hat, sie besitzt und drückt und lieb hat und die vorzüg-lich neben das Bild des Lutter auf den Nachtsch-schrank stellt, ist des-wegen Jimi Hendrix, der ist: alles vollstän-diger Darstellung des Faltens durchs Luthers einschätzen. (Gitarre von solche "Einachtmann" vorhaupt vornehmlich soll-ten.) Auf alle Fälle geb-er einen Ficht, in dem ich Leitzmann Junior ganz entschlossen wider-sprechen muß. Der vor-ten Eltern vorgetragen Assistent, seine Gitarre

Sei zu leise, kann ich nur hohnlachen. Man sollte sich durch die vorangegangene Betrachtung jedoch nicht täuschen lassen. Caspar Brüttemanns Maszaker bestand keineswegs nur aus Caspar Brüttemann, selbst wenn die gesamte Konzeption auf ihn hin zugeschnitten war. Paß und Schlagzeug, die weiteren Mitglieder der Gruppe, trugen in gleicher Maße, wenn auch unauffälliger, zum Erfolg des Konzertes bei. Während hingegen der Schlagzeuger weitestgehend im Hintergrund blieb, mußte der Bassist sich hin und wieder brennen, nicht die Kunst des Publikums an sich zu ziehen. Überhaupt schien er, ganz im Gegensatz zu seiner Bruder Kabi Del Gado, die augenscheinliche Illustration zu der unserstärkbarsten Legende des ausschweifenden Musikerlebens voller Sex and Drugs and Rock'n Roll's zu sein.



Fazit: good noise und eine treibende, motorische Rhythmusgruppe. Was blieb: der Druck in den Ohren, das Wissen, einem ausgezeichneten und wahrscheinlich einmaligem Konzerterlebnis beigewohnt zu haben und die ewige Frage (aber die Texte, die Texte, die deutschen Texte, was wollte der Künstler uns nur damit wieder sagen!).

-H. debot-

Kunst strebt nach Bier!



NEULAGE

GESTALTUNG: SCHWARWEL  IDEE & TEXTE: ROCCO

DIE SPIRITISTISCHE ZIEHUNG



Letzte Meldungen:

SCHWOPS von DRYING TO BEAT A HABIT ist zu THE TISHVAISINGS gewechselt. (Dort hat er ADLER (git), GOHLKE (bg) und MEITSCH (voc) von ihrem abgeworfenen Schlafzeuger GUTMANN erlöst) Der Rest von DRYING hat sich (nun ohne Trommler) laut Gerüchten dem LIMONADEN-DISASTER angeschlossen. Ob man nun das DISASTER je auf einer Bühne erleben kann, entscheiden allein die Götter - und die dürften gewiß andere Probleme haben.

M.D.P. (Beitrag Seiten 5-8 d.A.) muß ein Ausserirdischer sein, oder wenigstens nicht aus Leipzig. Sein Geschmack ist nur gering mit dem des Leipziger Publikums identisch. Kann zu glauben: KASCHMIR nicht mehr so gut und TEURER PENN FETT... Sagenhaft! Also richtig geraten, M.D.P. ist ein Berliner... Aber schreiben kann er doch - Gegenstimmen?

Ne Benichtigung: MAD AFFAIRE wird natürlich immer mit „E“ geschrieben - so sorry!

Entschuldigung nochmal an das gezählte Leserschaft wegen der schlechten Qualität von Vol. 4... für alle, die es immer noch nicht wissen: das schwarze Wesen am Schlagzeug ist THOMAS STEPHAN von DIE ART... müßte man doch erkennen haben, eh!

Es folgt eine nicht endende Dankesrede: Dank an den RABEN, möge er auf in Zukunft 97%ig bei der Sache sein (Lay-out von Vol. 1-4 & KLAUS-Scetche). Vielen Dank auch an SCHWARZWEL für Comix und ungezählt-unbezahlte Dunkelkammerstunden. Letzte Dankesgrüße an JAN, dem ich von ganzem Herzen wünsche daß ihm das Essen nie ausgeht. Special thank an F.F., möge ihm Milva (oder wenigstens ein steak) noch oft zu Füßen liegen. Hoffentlich weiter DAWEI! Liebes Fräulein SCHMIDT! Auch Sie sollen nicht vergessen werden. Ihre wenig nach Ruhm schreiende Arbeit - das Abtippen aller Beiträge - wird von uns hoch eingeschätzt. Herlichen Dank!

Dank dem Fotografen S.W. - möge Gott mit seiner Nase Erbarmer zeigen, an A.F. (Nicht böse sein... NEW AFFAIRE next number).

Dear Toni! Du hast viel versprochen & wenig gehalten - trotzdem Danke! Last not gelesen, Dankesgruß dem F-9 - FAHRER für so manche Umsonst-Fuhre, an LVB und Schwarztafel-Fahrt, sowie an M.D.P.!!



We have a Message !! ...

SCHNITZER EL 88

MESSITSCH №8

SO APRIL / MAI 198